

Zeitschrift:	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	64 (1989)
Heft:	12
Artikel:	Rovajärvi : Kanonen am Polarkreis
Autor:	Egli, Hanspeter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-716823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

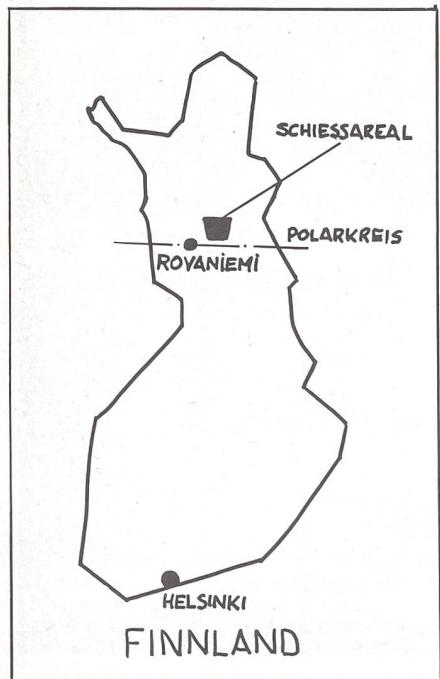
ROVAJÄRVI – Kanonen am Polarkreis

Von Oberstlt Hanspeter Egli, Sissach

Noch kann ich nicht ahnen, was mich unterhalb der geschlossenen Wolkendecke erwartet, als sich das Linienflugzeug leicht nach vorne neigt und der Sinkflug beginnt. Aufgrund der Zeitverhältnisse müssen wir vor kurzem den Polarkreis in Richtung Norden überflogen haben. Fetzig huschen einzelne Wolkenteile am Flugzeugfenster vorbei, als plötzlich die Erde erstmals seit Helsinki wieder sichtbar wird. Düster, grau und kalt sieht es aus, einzelne Stellen sind noch verschneit. Eine sanft gewellte Landschaft mit rundlichen, aber recht beträchtlichen und meist bewachsenen Hügeln zeigt sich von der kühlen, winterlichen Seite und lässt deren Naturgewalt erahnen. Riesige Flächen von überwältigten Gebieten mit Birken, Föhren und Unterholz sind durchzogen von kleineren zugefrorenen Gewässern. Die wenigen erkennbaren Häuser und Hütten sind weit zerstreut. Nur eine kleine Gruppe Einheimischer will in Rovaniemi den Sitz des warmen Flugzeuges mit der nassen Kälte Lapplands vertauschen. Abmachungsgemäß holt mich der finnische Begleitoffizier in der einsamen Halle ab. Ein eindrückliches Erlebnis in der faszinierenden Natur Finnisch-Lapplands hat seinen Anfang genommen.

Traumhaft grosser Schiessplatz

Auf der 45 km langen Fahrt im robusten militärischen Geländefahrzeug macht mein Begleiter die ersten Angaben über die sich seit mehreren Tagen im Gang befindenden Manöver der finnischen Landstreitkräfte: Das Schiessareal weist Dimensionen auf, die einem Schweizer traumhaft vorkommen. Mit seiner Länge von 30 km und der Breite von 40 km handelt es sich um einen der grössten Artillerieschiessplätze Westeuropas. Ungefähr 40



Als Mitglied der Schweizerischen Vereinigung der Freunde Finnlands, die jährlich sowohl Berufs- als auch Milizoffizieren Besuche bei den finnischen Streitkräften ermöglicht, hatte der Autor, Oberstlt Hanspeter Egli, Gelegenheit, im hohen Norden eine mehrtägige Scharfschiessübung der Artillerie zu verfolgen.

Stellungsräume und annähernd 70 Beobachtungsstellen und Zielgebiete sind darin integriert. Die an der Übung teilnehmenden 3000 Mann stammen aus ganz Finnland und üben hier in winterlichen Verhältnissen das Leben, Überleben und Kämpfen im scharfen Schuss.

Einfache Lösungen bei der Artilleriegliederung

Kurz nach der Ankunft im gefechtmässigen Lager des Stabes der Übungsleitung wird mir kurz der bisherige Verlauf und das geplante Gefecht der nächsten Stunden erklärt. Eine Jägerbrigade hat einem aus Norden angreifenden Gegner entgegztreten und sich ihm zu widersetzen. Mehrere Ad-hoc-Artillerieverbände unterstützen den Abwehrkampf und stellen ihre Fähigkeiten im Kampf der verbundenen Waffen unter Beweis. Verschiedene Geschütztypen sind im Einsatz: Haubitzen 122 mm, 150 mm, 152 mm und finnische Kanonenhaubitzen 155 mm sowie Mehrfachraketenwerfer 122 mm. Bei der taktischen Gliederung fällt die Einfachheit der Lösungen auf. Es wird klar zwischen Rgt- und Brigadeartillerie unterschieden. Damit ist jedem Inf Kommandanten klar, über welches Feuer er wirklich verfügen kann. Es fehlen Begriffe wie «erste, zweite und dritte Priorität» bei der Zuweisung der Artillerie. Die Gliederung innerhalb der Abteilungen ist durch die Tatsache charakterisiert, dass eine Batterie in der Regel aus 4 Geschützen besteht. Man verspricht sich davon eine grössere Flexibilität des Feuers und bessere Tarnmöglichkeiten. Durch kompensatorisches Mehrschiessen der einzelnen Geschütze wird praktisch dieselbe Wirkung im Ziel erreicht wie mit einer sechsgeschützigen Einheit. In der Artillerieabteilung fehlt eine eigentliche Dienstbatterie. Die Munitionsproblematik wird derart gelöst, dass pro Geschützbatterie zusätzlich zu den 4 mit den üblichen Gebrauchsutensilien beladenen schweren Zugfahrzeugen noch 6 schwere Lastwagen mit Munition zugeteilt sind. Für den weiteren Mun-Nachschub ist der jeweilige zu unterstützende Verband verantwortlich.

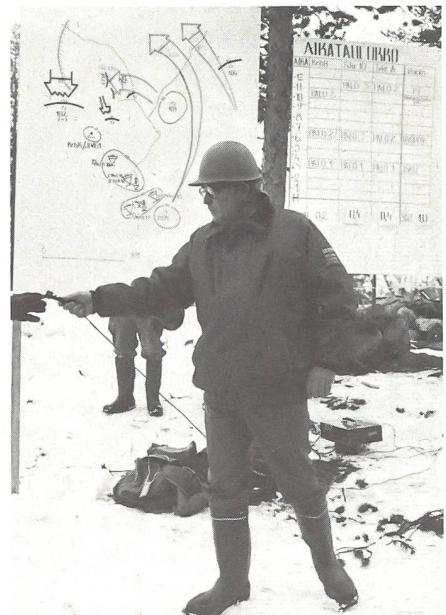
Geländegängigkeit und Standortbestimmung

Mittlerweile sind wir auf die, wie sich im Verlauf der Tage herausstellt, äusserst zweckmässigen, geländegängigen und heizbaren Raupentransportfz umgestiegen. Ohne deren Hilfe wäre eine Weiterfahrt auf der schnee-

matschigen Strasse und im noch schneebedeckten Zwischengelände von Wald, Sumpf und Morast kaum möglich. Das Gefährt ist zweigeteilt und deshalb auch im Wald auffällig wendig. Selbstverständlich sind alle Fz (wie auch Geschütze) mit den zur jetzigen Jahreszeit sinnvollen grün-weissen Tarnfarben gestrichen. An der Ausrüstung im Wageninnern fällt ein Gerät auf, welches an der Wand hängt und mittels beweglichen X- und Y-Linealen jederzeit auf der darin eingespannten topographischen Karte den genauen Standort anzeigen. Aus Gesprächen ist zu entnehmen, dass jede Geschützbatterie und jede Abteilung über ein derartiges Instrument verfügt, das zum raschen Erstellen der Feuerbereitschaft einen wesentlichen Beitrag leistet. Hier und da hält der Fahrer auf Geheiss des Wagenchefs an einem koordinatenmässig genauen Standort an, um das System wieder zu justieren.

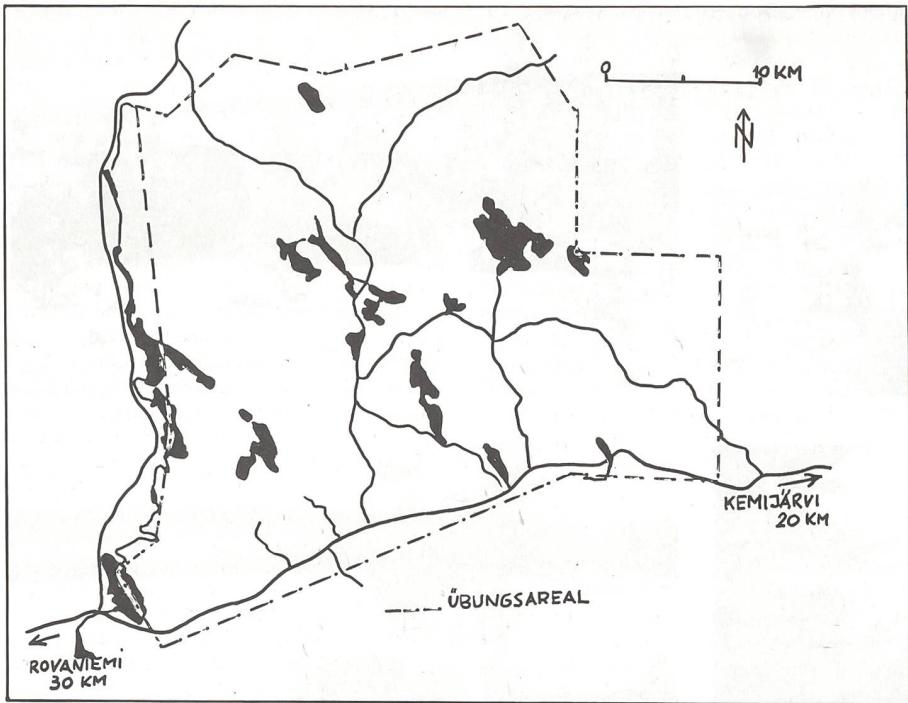
Moderne Beobachtungsgeräte

Dichter Nebel hängt bis wenige Meter über dem Boden. Beim Aussteigen an unserem ersten Ort wird mir klar, warum alle finnischen Soldaten zu dieser Jahreszeit Gummistiefel



Der Inspekteur der finnischen Artillerie bei seinen Erläuterungen zur Entwicklung des Gefechtes auf einem Artilleriebeobachtungsposten im Schweregewichtsabschnitt.

tragen: Bis zu 30 cm sinkt man beim Gehen in den braunen, matschigen Sumpf ein. Etwa 30 Meter neben der Strasse erkenne ich elegant zwischen zwei Telefonleitungen postiert einen dreiachsigem Lastwagen, auf dessen Ladefläche sich hydraulisch eine Vorrichtung über die Baumwipfel emporhebt, die an ihrem oberen Ende ein viereckiges Behältnis mit einer modernen Videokamera aufweist. Dicht daneben steht ein weißgetarntes Zelt mit dem obligaten in der Mitte sichtbaren Kamin.



Das Ganze ist bewacht von 4 Soldaten, die sich geschickt ans Gelände angepasst im Unterholz verstecken. Im Zeltinnern arbeiten ein Offizier und zwei Soldaten; sie sitzen an zwei Bildschirmen, vor sich eine topographische Karte mit Azimut- und Distanzlinien. Ein kleiner Steuerhebel dient dazu, die oben auf dem Mast eingebaute Kamera zu dirigieren. Die Installation erlaubt eine Aufzeichnung festgestellter Auffälligkeiten, und selbstverständlich kann mit der vorhandenen Zoomeinrichtung ein erkanntes Objekt zur Identifikation vergrößert werden. Es handelt sich um ein Gefechtsfeldüberwachungsgerät wahrscheinlich der Stufe Brigade. Mein Begleitoffizier erklärt mir, dass damit auch Artilleriefeuer beobachtet und korrigiert, dokumentiert und später z.B. zu Übungsbesprechungen analysiert werden können.

Feldlazarett

Unser nach dem Inspekteur der Artillerie benannte «Kuusisto-Highway Nr 2» führt uns in Richtung Norden nach einigen Kilometern an einen Ort, der durch ein zentralpostiertes grosses und ebenfalls in Tarnfarbe gestrichenes Zelt auffällt, das von einigen geländegängigen, mit rotem Kreuz markierten Fahrzeugen umgeben ist. Es handelt sich um ein in Schweden hergestelltes Feldlazarett, das mit künstlichem Boden und in mehrere Räume aufgeteilt durch Stützen gehalten wird, die



Ein Artilleriebeobachtungsposten durch geschickte Tarnung mit einfachen Mitteln gut an das Gelände angepasst.

nicht aus Metall sind, sondern nur mit Hilfe von Kompressorluft gehalten werden können. Ausserhalb des Zeltes ist ein Benzinaggregat in Betrieb, das die Luft aufwärmst und sie durch ein gelöchertes Stoffrohr ins Innere des Zeltes strömen lässt. Trotz der beträchtlich tiefen Außentemperatur wird auf diese Weise für behagliches Raumklima gesorgt. Die übliche, etwa unseren Verhältnissen entsprechende Sanitätsausrüstung ist bereitgestellt. Nur 5 echtkranke Soldaten sind in den kleinen Krankenzimmern einquartiert. Wenige hundert Meter neben diesem Feldlazarett steht, von einem weissgekleideten Soldaten bewacht, ein Grosshelikopter, der für den Weitertransport Schwerkranker oder -verwundeter bereitgehalten wird.

Sinnvoll einfacher Führungsrahmen

Wir kehren über einen Nebenweg und teilweise zwischen Bäumen hindurch, den als Wegmarkierung dienenden mehrstelligen Zahlenkombinationen am Strassenrand folgend, zum Hauptquartier zurück. Ich habe Gelegenheit, einem Orientierungsrapport der Übungsleitung beizuwohnen. Auffällig ist die sinnvolle Einfachheit der KP-Räume und deren Ausstattung. Ebenso einfach, klar und unmissverständlich sind die Äusserungen des Stabschefs. Die abschliessende Beurteilung «Kaikki OK» (= «Alles in Ordnung») bestätigt den bis jetzt planmässigen Ablauf dieser grossen Übung. Die Jägerbataillone und die Artillerieformationen sollen in der folgenden Nacht einen neuen Einsatzbefehl erhalten, um im Verlaufe des nächsten Tages den aus Norden eingebrochenen Gegner mit einem Gegenangriff wieder hinauszutreiben. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass zur Befehlsausgabe nicht die Unterstellen von ihren Einheiten weggeholt, sondern die Befehle durch Meldeläufer und Verbindungsoffiziere «nach unten» gebracht werden nach dem Motto «Der Kommandant bleibt wenn immer möglich bei seiner Einheit».

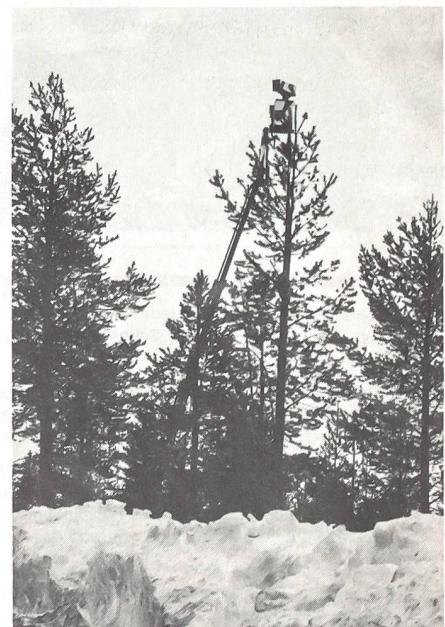
In der Zwischenzeit ist trotz der nördlich des Polarkreises zu dieser Jahreszeit schon langen Tage die kalte Nacht hereingebrochen.

Der Himmel ist klar, die Umgebung ruhig. Der See in der unmittelbaren Nähe – Rovajärvi – (der übrigens der Übung den Namen gibt) ist tiefschwarz, wegen der noch dickgefrorenen Oberfläche absolut geräuschlos und am Horizont kaum vom Himmel zu unterscheiden. In dem für lappländische Verhältnisse komfortablen Essraum wird das Nachessen bereitgestellt; eine heisse, gut gesalzene und ideenreiche Gemüse- und Fleischsuppe mit Brot, Tee, Käse und Eier. Auch in den Einheiten ist aufgefallen, dass in den alten, aber offenbar sehr tauglichen Feldküchen öfters nahrhafte Suppen und unkomplizierte Menüs gekocht werden; die Küchenchefs verstehen es ausgezeichnet, abwechslungsreiche Varianten zur Bereicherung des Speisezettels zu erfinden; der finnische Soldat ist bescheiden, genügsam und anspruchslos.

Panzerabwehrschiessen, Feuerleitstellen und modernes Geschützmaterial

Kurz vor Tagesanbruch steht der Besuch der Geschützstellungen auf dem Programm. Zuerst erreichen wir in sumpfigem Morast eine Batterie von 152-mm-Haubitzen bei Direktschiessen auf Panzerziele. Das Geschütz ist eben fertig eingerichtet und die Munition bereitgestellt. Ganz versteckt am Waldrand und mit einfachsten Mitteln der Umgebung angepasst, ist diese Batterie ohne genaues Hinsehen vom Weg aus kaum zu erkennen, da auch hier die ganze Waffe inklusive Spreizen, Rohr und Protze mit Tarnfarben bemalt ist. Aus Sicherheitsgründen wird der erste Schuss mit der langen Leine, die übrigen durch die aus 6 Mann bestehende Bedienungsmannschaft abgefeuert. Die flache Flugbahn verläuft über einen ca 500 m breiten See, wo vorgängig die Ziele gesteckt worden sind. Der Übungsbesprechung ist zu entnehmen, dass das festgelegte Ausbildungsziel – Treffen im ersten Schuss und zweiter Schuss innerhalb der nächsten 15 Sekunden – von der Einheit erfüllt worden ist.

Mittlerweile ist es wieder ganz hell geworden; vorbei an verschiedenen gefechtmässig



Gefechtsfeldüberwachung mit ferngesteuert drehbarer Videokamera. Sowohl das daneben stehende kleine Zelt mit der dazugehörigen Auswerteausstattung als auch der Lastwagen mit dem Hydraulikaufbau sind kaum sichtbar.



1



2



3



4



5



6



7

1 Das Gefechtsgelände: 1200 Quadratkilometer sanfte Hügel, mit Unterholz und lockerem Baumbestand, vom Schneematsch aufgeweicht und deswegen schwer passierbar.

2 Das aussergewöhnlich geländegängige, zweiteilige Kommando- und Erkundungsfahrzeug ist beraupt und mehrheitlich mit Standortanzeigegerät ausgerüstet. Es bewegt sich mühelos zwischen Bäumen und im schneeigen Morast.

3 Durch die Mobilität des schweren Lastwagens ist der Raketenwerfer vor und nach dem Abschuss kaum zu entdecken. In unheimlicher Geräuschkulisse werden die 40 Raketen des Kalibers 122 mm innert kurzer Zeit abgefeuert. Die Geschützbedienung befindet sich während des Abschusses in der Fahrzeugkabine.

4 + 5 Paarweises Direktschiessen auf Panzerziele über den See mit schweren 152-mm-Geschützen.

6 + 7 Die neue finnische 155-mm-Kanonenhaubitze. Zu beachten ist das einfache System der Tarnung mittels regenschirmartigen Einzelnetzen und unsystematischem Verdecken von Material und Munition mit weissen Tüchern.

ausgerüsteten Schiesswachen, welche an den sicherheitstechnisch wichtigen Stellen des Schiessareals postiert sind und bei deren Passieren eine Unterschrift auf ein Formular nötig ist, treffen wir nach einiger Zeit bei einer Batteriestellung von 155-mm-Haubitzkanonen ein. Dieses finnische Geschütz gilt als eines der modernsten seiner Art. Es wird halbautomatisch geladen und soll eine beträchtlich grössere Reichweite als die anderen Typen besitzen. Das Chassis mit vier Rädern, die eine Plattform umranden, erlaubt ohne Veränderung der Spreizen eine Drehung des Rohres um 360 Grad. Ein Schutzschild fehlt. In Anpassung an die schneige Umgebung werden weisse Tarntücher in der Art von mehreren Regenschirmen aufgespannt. Diese werden nicht an den Boden hinuntergezogen und dort fixiert, sondern bleiben fast horizontal über dem Mittelteil des Geschützes und dessen Bedienungsmannschaft. Man gewinnt dadurch erhebliche Bewegungsfreiheit der Mannschaft, ohne dass der Tarneffekt wesentlich beeinflusst wird. Das Batteriedispositiv besteht aus 4 Geschützen, die im Abstand von jeweilen ungefähr 200 Metern geschickt dem abwechslungsreichen Gelände angepasst sind.

Die Feuerleitstelle ist zentral postiert und stellt zugleich den Kommandoposten der Batterie dar. Sie befindet sich in einem dunkelgrünen Firstzelt, das auf der Aussenfläche mit weissen Tüchern behängt ist. Ein zentraler Ofen sorgt auch hier für behagliche Raumtemperatur und warmen Tee. Es wird mir Gelegenheit geboten, den einheimischen Feuerleitrechner im Einsatz zu verfolgen, der ähnlich unserem System FARGO zu arbeiten scheint. Ein Soldat ist ständig damit beschäftigt, mittels eines Ersatzverfahrens mit Karte, Lineal und Winkelmesser die errechneten Daten manuell vor dem Schuss nochmals zu überprüfen. Die Mannschaft, bestehend aus einem Feuerleitoffizier und vier Soldaten, ist – wie übrigens während der ganzen Übung überall beobachtet werden kann – zwar müde und dreckig, aber immer wohlgelaunt und aus der abseits des eigentlichen Feuerstellungsraumes plazierten Einheitsküche gut verpflegt.

Interessante Auffassung zum Thema Stellungswechsel

Der Fahrzeugpark – schwere Zugfahrzeuge, Munitionslastwagen und die früher eryähn-

ten zweigeteilten beraupten Kommandofahrzeuge – ist einzelfahrzeugweise und ebenfalls mit Geschick getarnt wenig entfernt von den eigentlichen Geschützstellungen. Es vergeht deswegen sehr wenig Zeit, bis beim Bedarf die Zugfahrzeuge am Geschützstandort eintreffen.

Interessant sind die Ausführungen des verantwortlichen Offiziers über seine Auffassung zum Thema Stellungswechsel und dessen Häufigkeit. «*Die Artillerie muss im entscheidenden Moment schießen und nicht sich bewegen; es ist die Aufgabe der Artillerieaufklärung, gegnerische Konterbatterien mit geeigneten Mitteln derart früh zu erkennen, dass sie bekämpft werden können, bevor sie uns an unserem Auftrag hindern; Bewegen während des Feuerkampfes bedeutet meistens eine erhebliche und für unsere Infanterie nachteilige Einschränkung des Unterstützungsfeuers.*»

Der Besuch einer Raketenwerferbatterie macht grossen Eindruck. Die Einheit bereitet ihre Feuerstellung vermessungstechnisch derart vor, dass diese ähnlich unserer Panzerartillerie aus dem Marsch oder aus einer gedeckten Bereitstellung bezogen werden kann. Auf Befehl fahren die dreiachsigen Lastwagen mit je 40 Raketen aufmunitioniert an ihren Standort und feuern in kurzen Zeithäufigkeiten einzelne oder alle Raketen mit eindrücklich zischend-knallendem Geräusch und Feuerschweif ab. Zurück bleibt eine dicke Rauchwolke, die sich bald im Wald wieder verflügt. Während des Abschusses ist die Bedienungsmannschaft in der Fahrerkabine in Sicherheit. Kurz nach erfülltem Feuerauftrag verlassen die Geschützfahrzeuge ihren Standort und entziehen sich damit gegnerischem Artillerie- oder Fliegerfeuer. So schnell wie sie kommen, verschwinden die mächtigen Geschütze wieder. Die Feuerkonzentration einer derartigen Batterie ist gewaltig. Deswegen werden diese Einheiten als Schwergewichtswaffe der höheren Stufe eingesetzt.

Bedienerfreundliche Funkgeräte

Interessant sind die Uem-Mittel: An praktisch allen Stationen des Netzes sind kleine, im eigenen Land entwickelte Apparate zusammen mit den üblichen SE 227 eingesetzt. Diese erlauben ohne Verschlüsselung das Abfassen einer Meldung in einem Keyboard mit digitaler Anzeige. Nachdem einer oder mehrere Adressaten bezeichnet sind, wird die Meldung auf Tastendruck als Paket in Sekunden schnelle an eine zentrale und unbemannte Station gesendet, welche ebenso rasch und auf dieselbe Weise die Meldung bzw den Befehl auf dem schnellstmöglichen Weg an den bezeichneten Empfänger weitergibt. Bei diesem gibt ein akustisches Alarmsignal den Hinweis, dass für ihn eine Meldung vorliegt, die er dann an seinem Gerät abfragen kann. Aufgrund der sehr kurzen Übermittlungszeiten ist wahrscheinlich eine Funkaufklärung und eine nachfolgende EKF-Störung sehr stark erschwert bis verunmöglich. Es ist offensichtlich, dass auch die zeitraubende Verschlüsselung praktisch entfällt; die Apparate sind derart bedienerfreundlich, dass sie problemlos ohne spezialisierte Übermittlungssoldaten gehandhabt werden können.

Gefechtsmässiger Bahnverlad

Spät am Abend im nordischen Dämmerlicht wird es auf dem verlassenen erscheinenden

Bahnhofgelände etwas abseits des normalen Bahnsteiges lebendig. Einzelne Kommandofahrzeuge fahren zuerst das Areal ab und sichern das Gelände. Von der dreiwöchigen Übung sichtbar mitgenommen, aber immer noch guter Laune, bereiten einzelne Soldaten und Unteroffiziere in ihren mittlerweile mehr grauen als weissen Uniformen den auf einem Nebengeleise stehenden langen Eisenbahnzug zum Bahnverlad vor. Praktisch ohne Licht werden die seitlichen Metallabgrenzungen der Ladeflächen entfernt und die Verbindungsstücke zwischen den Wagen nach unten geklappt. Etwas später hält das erste Paket der Abteilung kurz vor Erreichen des Areals, die Besetzungen steigen bis auf den Fahrer aus und bilden einen Igel; die leeren Zugfahrzeuge mit den angehängten 155-mm-Kanonenhaubitzen, das Rohr in Fahrtrichtung und der Hauptteil mit einer Plache geschützt, fahren langsam und vorsichtig auf den endlos scheinenden, vor einer Diesellokomotive gezogenen Zug. Dann folgen die schweren Munitionslastwagen.

Während sich alle Fahrzeuge auf diese Weise auf den Zug begeben, bereiten die zurückgebliebenen Soldaten und Unteroffiziere ihre Ausrüstung ebenfalls zum Verlad vor; einzelne Soldaten essen, andere reinigen ihre persönliche Waffe, und wieder andere rauchen ganz einfach die letzte Zigarette vor der Abfahrt. Später folgt das zweite und das dritte Abteilungspaket auf ähnliche Weise. Erst nachdem alle Rad- und Raupenfahrzeuge in Gefechtsformation auf dem Zug verladen und gesichert sind, besteigen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten die am vordersten Ende in die Zugskombination eingeschobenen Personenwagen. Eine knappe Stunde nach dem Eintreffen der ersten Elemente auf dem Bahnhof beginnt der Zug sich langsam zu bewegen, rückweise werden die einzelnen Wagen mit lautem metallinem Geräusch mitgerissen, und nach kurzer Zeit verschwindet das lange Gefährt, nur mit einer Schlusslampe blinkend, hinter dem nächsten Hügel, dem Reiseziel – einer viele 100 Kilometer entfernten Garnison – entgegen.

Ich möchte mich an dieser Stelle beim Gastgeber, Herrn Oberst R Kuusisto, und seinem Stab für die Grosszügigkeit, die Offenheit und das allseitige Entgegenkommen ganz herzlich bedanken.

Sein und nicht sein

Gelesen im letzten «*SonntagsBlick*» in einem Interview mit der amerikanischen Filmschauspielerin und Friedensaktivistin Jane Fonda:

«*Was fällt Ihnen ein, wenn ich Sie mit dem Wort „Schweiz“ konfrontiere?*»
Jane Fonda (sofort): «*Frieden fällt mir ein, Neutralität. Beziehungen. Internationale Konferenzen. Die Schweiz, das ist doch das kleine, wundervolle Land inmitten Europas, wo das Volk das Recht hat, nicht nur seine Politiker zu wählen, sondern auch darüber abzustimmen, was sein und nicht sein soll.*»

Und plötzlich wird einem bewusst, was am 26. November eigentlich auf dem Spiel steht... Ho

Der Dorn im Auge

Das Märchen vom Igelchen, zu dem alle lieb sind und das deshalb keine Stacheln mehr braucht, haben die Initianten der Armeeabschaffung den Fernsehzuschauern in einer Sendung «*Zeitspiegel*» aufzutischen versucht. Aber warum wollen die Armeeabschaffer dem armen Igel bloss an die Stacheln? Vielleicht deshalb, weil GSoA-Sprecher Andreas Gross für seine Rolle, die er in der «*Spenderaffäre*» der bundesdeutschen Grünen gespielt hat, von der «*Schweizer Illustrierten*» am 9. Oktober den «*Kaktus der Woche*» verpasst bekommen hat? Der unschuldige Igel muss nun allem Anschein nach dafür büßen, dass den GSoA-ten seitdem alles, was Stacheln hat, offenbar ein Dorn im Auge ist. IK